

**T**agelang hatte die junge Iranerin die Nachrichtenwebsites beobachtet. Am vergangenen Donnerstag dann endlich Gewissheit: In Lausanne einigten sich Unterhändler aus Teheran mit den großen westlichen Staaten, Russland und China auf ein Atomabkommen. Der Iran wird seine Urananreicherung zurückfahren und Kontrollen erlauben – dafür werden die Sanktionen schrittweise aufgehoben. Noch muss ein detaillierter Vertrag ausgehandelt werden, doch schon jetzt scheint eine neue Epoche anzubrechen. Zum ersten Mal seit der Revolution vor über 35 Jahren übertrug das Staatsfernsehen live eine Rede des US-Präsidenten. Barack Obama pries den Deal als „einmalige Chance“.

In Teheran feierten die Menschen auf den Straßen. „Das ist ein historischer Augenblick“, sagt Nazanin Daneshvar. Sie hat der Menge von ihrem Balkon aus zugehört. Die 31-Jährige ist Unternehmerin, wie viele ihrer Freunde. Trotz Sanktionen hat sich in Teheran eine florierende Start-

up-Szene etabliert. Dahinter stecken Menschen wie Daneshvar: jung, gut ausgebildet, international vernetzt und mit dem Willen, in der Heimat etwas zu bewegen. Wie junge Gründer in Berlin oder New York arbeiten sie in Lofts mit Kickerischen.

Daneshvar beschäftigt 60 Angestellte. Ihre Firma „Takhfifan“ funktioniert ähnlich wie Groupon. Die Onlineplattform bietet pro Tag 25 Deals – von vergünstigten Restaurantbesuchen bis zu Friseurrabatten. Mehr als eine Million Abonnenten greifen darauf zu.

Als Daneshvar Takhfifan 2010 gründete, war sie eine der ersten Frauen in der Szene. Obwohl im Iran mehr Frauen als Männer studieren, stellen sie weniger als 20 Prozent der arbeitenden Bevölkerung. Als sich Daneshvar mit einem ersten Kunden traf, fragte der, wo ihr Manager sei. Von da an



Nazanin Daneshvar, die Gründerin von Takhfifan, dem iranischen Groupon-Klon

nahm sie ihren Vater zu Meetings mit. Innerhalb von sechs Monaten, sagt sie, war ihr Unternehmen profitabel.

Bislang allerdings konnte Daneshvar nicht wirklich expandieren. „Es ist, als stoße man an eine Decke“, sagt sie, „die Sanktionen bedeuten: bis hierhin und nicht weiter.“ Auch die Finanzierung ist problematisch. Vergangenen Herbst hatte die Universität Berkeley Daneshvar zu einer Konferenz eingeladen. Die Unternehmerin sprach vor Dutzenden Investoren. Viele hatten Interesse – durften aber wegen der Sanktionen

kein Geld geben. „Jetzt können wir konkrete Pläne machen“, sagt Daneshvar.

Hunderte Start-ups gibt es im Iran. Noch liegt das Land in den Gründerrankings hinten, doch ausländische Investoren haben den Iran längst als Markt der Zukunft erkannt; immerhin sind 40 Prozent der Menschen hier jünger als 25. Schon mehrfach sind Delegationen der deutschen Investmentfirma Rocket Internet ins Land gereist, um Kontakte zu knüpfen.

Denn der Iran steht nicht nur für Ayatollahs und Atomstreit, gerade die junge Elite orientiert sich am Westen, schaut amerikanische Serien, hat Freunde in Europa. Hessem Armandehi, 29, etwa hat in Schweden Business Design studiert. 2011 gründete er „Cafe Bazaar“, ein Gegenstück zum Google Play Store – das dringend gebraucht wird, denn auf den etablierten App-Verkauf für das Androidsystem können Iraner nicht zugreifen, weil sie nicht mit Visa- oder Mastercard zahlen können.

„Wir können bisher auch keine Anzeigen bei Google oder Facebook schalten. Das ist ein großes Problem“, sagt Armandehi. Trotzdem hat er schon über 100 Mitarbeiter. Sein Unternehmen ist das drittgrößte Start-up im Iran, geschätzter Marktwert: 20 Millionen US-Dollar. Auch Armandehi hat bereits potenzielle Investoren aus Europa getroffen.

Bislang haben die Unternehmer in einer Blase agiert. Die Sanktionen schmerzten, schützten aber auch vor Konkurrenz. Viele der Start-ups sind Kopien internationaler Erfolgsmodelle. Künftig müssen sich die Iraner in der globalisierten Wirtschaft behaupten. Das aber fürchten die Jungunternehmer nicht. „Die Konkurrenz wird uns antreiben. Wir lassen uns nicht unterkriegen“, sagt Nazanin Daneshvar. „Schließlich kennt niemand den Markt so gut wie wir.“ ✪

## IRAN

## ANDROID STATT AYATOLLAHS

Nach dem Nuklear-Deal buhlt Teherans florierende Start-up-Szene um internationale Investoren

Von Theresa Breuer



Junge Iraner feiern das vorläufige Atomabkommen auf den Straßen

FOTO: ABEDIN TAHERKEMAREH/EPA/DPA